

gramm zu den Zungenschlägen bürgerlicher Trostnachtigallen, die man doch auch in den Gedichtkästchen dieses Blattes findet und die eben so enden: „Ich fühlte es: Gott meint auch mich ... Und mit dem Strom, der mächtig rauscht, fließt meine Sorge leis davon“. Nein, Hans Henny Jahn, dieser Emigrant, Hormonforscher und Orgelbauer setzt dem postfaschistisch irritierten Bürgertum keinen Literaturkatheter, durch den „die Sorge leis davon“ fließen könnte.

Es muss Proteststürme gegeben haben gegen diese Leseaufgabe, denn die Redaktion ergreift das Wort und zeigt ihr antirestauratives Engagement. Jahnns episches Kunstwerk verlange „eine schon meditative Lektüre, um nicht zu sagen eine Art poetischen Studiums.“ In dem Augenblick, in dem „die entfugte Welt sich mühsam in die alten Fugen zurückbegibt“, müssten die Dichter „die Überlebenden befragen, ob es nicht besser sei, statt zurückzufügen ... unter neuen Signalen des Gewissens“ mit der Sinnesänderung zu beginnen. Jahnns Stimme lasse keinen Raum „für das Glück im Winkel“, schreibt der zur Publikumsbeschimpfung mannhaft entschlossene Heinrich Weis auf dieser Feuilleton-Seite, die dem Leser zugleich ein wehmütig-behagliches Heimatstück von Wilhelm Hausenstein beschert mit dem Satz „Bedächtigen Fußes wandelten wir zwischen den alten Häusern“. Darunter aber auch das Kleingedruckte mit den Meldungen der *Kultur-Rundschau*: Professor Giesecking in New York festgenommen und ausgewiesen. – In Chicago haben Arturo Toscanini, Fritz Busch, Arthur Rubinstein und andere gegen ein Gastspiel Wilhelm Furtwänglers mit einer Boykottandrohung Einspruch erhoben – außerhalb der deutschen Grenzen litt man eben nicht an der bundesrepublikanischen Vergesslichkeit. – Auch das war nichts für's vergessliche Schallplattenglück im deutschen Winkel.

Die *Badische Zeitung* des Jahres 1949 war nicht missionarisch – sie hat dem Jahn-Brocken einen verdaulicheren Kriminalroman folgen lassen. Aber sie hielt bei der intensiven Präsentation literarischer Texte ihren offenen und unprovinziellen Kurs, rezensierte ohne progressiven Eifer, aber aufklärend meinungsdeutlich, agierte pluralistisch, aber unopportunistisch mit kräftigem, kulturpolitischem Engagement. Dafür einige Beispiele.

Das Blatt bot in einem heute nicht mehr vorstellbaren Maße seinen in der Regel mit schmalem Bücherbudget ausgestatteten Lesern literarische Texte an. Kaum ältere, wie von Theodor Storm, mehr zeitnähere wie von Anette Kolb, Manfred Hausmann, Felix Timmermanns, Friedrich Schnack, Wilhelm Hausenstein, Eckart Peterich, Horst Krüger, Nikolas Benckiser. Neuere Namen waren Georg Trakl, Karl Krolow, Heinz Piontek, Georg Britting, Rudolf Hagelstange und Hans Egon Holtusen. Deutlich ist der ausländische Akzent mit Anton Tschechow, Graham Green, Thornton Wilder, André Gide, Jean Giono, Charles Ferdinand Ramuz, Paul Claudel, bis hin zu dem von Georg von der Vring übertragenen Verlaine.

Die Rezensionen pflegen mit breitem Federstrich Humanistisches von Erasmus, Hutten, Luther, Jakob Burckhardt, erinnern in großem Überblick an Russisches von Dostojewski bis Menschikow und bearbeiten in bildungsbeflissener Breite die Bücherfracht des Goethejahrs. Überhaupt: Goethen und „Besinnung auf Goethe“ finden wir allenthalben, von Gert Tellenbachs Rektoratsrede bis zum ausführlichen Referat über Ortega y Gasset's Hamburger Rede gegen den Goethekult und gegen Kulturpessimismus in Europa mit dem Satz: „Unser Haus ist eingestürzt, ein herr-